

**Alfred Gall**, *Performativer Humanismus: Die Auseinandersetzung mit Philosophie in der literarischen Praxis von Witold Gombrowicz*, Dresden Thelem / w.e.b. 2007 (Mundus polonicus, Bd.1), 559 S.

Entgegen Janusz Margańskis These vom ausschließlichen Primat des Literarischen in Gombrowiczs Auseinandersetzung mit der Philosophie,<sup>1</sup> entwickelt Alfred Gall eine Konzeption der komplexen Wechselwirkung zwischen Philosophie und Literatur im Oeuvre des Autors der *Trauung* (*Ślub*). Aus der prozesshaft-dynamischen Austragung eines Wechselverhältnisses, namentlich aus der narrativen Transzendierung des Philosophischen, gewinne in Gombrowiczs Werk die Literatur ihren eigenen, auch philosophisch relevanten, Erkenntniswert. „Für die Untersuchung der philosophischen Implikationen bei Gombrowicz ergibt sich [...] die Möglichkeit, die literarische Praxis als Arbeit an der Philosophie zu sehen“ (15). „Die philosophisch geprägte Literatur überbietet die Philosophie, da sie ein unverstelltes Gewahrwerden des Negativen zulässt, das sie in hermetisch-ägyptischer Gestalt als beunruhigende Irritation zum Ausdruck bringt“ (115).

Zum Aufweis dieser These setzt Gall sich zunächst mit Gombrowiczs gesamtem philosophischen Horizont sowie namentlich mit seinem *Führer durch die Philosophie in sechs einviertel Stunden* auseinander, und zwar mit dem Anspruch auf Ernsthaftigkeit und Fairness (Abschnitt 2.3. Gombrowiczs Auslegung der modernen Philosophie: Die „große Reduktion“). Danach nehmen nacheinander Kant, Schopenhauer, Hegel, Marx, Nietzsche und Husserls Phänomenologie je auf ihre Weise Reduktionen des erkenntnismäßigen Zugangs zur Welt vor; Kierkegaard, Nietzsche, Sartre und Heidegger arbeiten in je unterschiedlicher Weise an einer Philosophie des Subjekts, entwickeln aber alle auch Weltbilder, welche nicht deckungsgleich „mit der Wirklichkeit [sind], die das menschliche Maß und die menschliche Erfahrbarkeit übersteigt“ (15). Einen Zugang zu diesen „außermenschlichen“ Bereichen strebt Gombrowiczs literarisches Werk an, indem es sie tentativ auf menschliches Maß bringt, und zwar unter unterminierender Neuverwendung philosophischer Konzepte und Diskurse.

Der bedeutsame zweite Schritt ist Galls Erörterung dessen, was der einfache Literaturhistoriker gern als das Verhältnis von Gombrowiczs (Original-)Texten zu seinen philosophischen (und literarischen sowie außerliterarischen) Zitate und Kontexten bezeichnen möchte. In scharfsinniger Auseinandersetzung mit Derrida, Deleuze, Guattari und Baudrillard weist Gall die zahlreichen Dilemmata und Gebrechen dieser zu einfachen Opposition auf und entfaltet einen Werkbegriff, der die rhizomatische Vernetzungspraxis der Literatur respektiert und reflektiert: den des Simulakrums, das nichts abbildet und mit Wiederholungen arbeitet, die das Wiederholte auch bis zur Unkenntlichkeit entstellen können. In diesem Sinn „wiederholen“ Gombrowiczs Nachkriegswerke „Philosophie“, sie

<sup>1</sup> Janusz Margański, *Gombrowicz, wieczny debiutant*, Kraków 2001; s. auch weitere Werke in A. Galls ausführlicher Literaturliste.

„infizieren“ die philosophische mit einer neuen Sprache (S. 106), erreichen dabei eine Freisetzung neuer Kräfte und erarbeiten sich ihren eigenen, nicht mehr philosophischen, aber philosophisch gleichwohl ernstzunehmenden Erkenntnisgewinn. Es sei hier angemerkt, dass Gall mit seinem Simulakrumbegriff Gombrowicz literarische Vernetzungspraxis nicht nur mit Philosophie und anderer Literatur, sondern auch mit der „so genannten“ Realität als drittem Bereich erfassen möchte oder sollte, denn auch diese wird in Gombrowicz Simulakren „wiederholt“. Bei der Erschließung der bei Gombrowicz „wiederholten“ Philosophie und anderen Literatur legt Gall eine gleichermaßen stupende Belesenheit und Kompetenz an den Tag; bei der Erschließung der Realitätsspuren in diesen Texten bleiben manchmal Wünsche offen.

Die in Gombrowicz spezifischer Simulationspraxis gewonnenen noetischen und sonstigen Energien schießen zur Steigerung einer spezifischen Literaturerfahrung an den Texten dieses Verfassers zusammen, die als sehr „persönlich“ wahrgenommen und in aller Regel auf den vermeintlich durch seine Textdynamiken gesteigerten Autor zurückgeführt wird. In dem umfangreichen Kapitel 4. „Konfrontation mit dem Nichtmenschlichen – der Humanismus der Literatur“ bearbeitet Gall diesen zentralen Aspekt des Gombrowiczschen Schreibens und seiner literarischen Wirkung mit größter begrifflicher Schärfe. Stichworte wie „Existenzvollzug“ und „Verlaufsformen der Funktionalität“ visieren die soeben geschilderte Erscheinung an. Galls spricht von Gombrowicz „performativem Humanismus“. „Der performative Humanismus ist der pragmatische Funktionszusammenhang des literarischen Schreibens, das die Spannung zwischen dem Menschlichen und dem Nichtmenschlichen zur Geltung bringt. Die Dynamik des Nichtmenschlichen bricht in die geordnete Wirklichkeit ein und zerschlägt diese“ (130) Letzteres „verschärft sich zur Dehumanisierung“. Einerseits, so Gall in anderer Terminologie, sind die Prozesse der Derealisierung und Dehumanisierung Grundlage der Fabel- und Handlungsstrukturen von Gombrowicz literarischen Texten. Andererseits schafft aber der Gombrowiczsche Text als „kulturelles Medium der Konfrontation mit Derealisierung und Dehumanisierung“ die Möglichkeit „einer menschlichen Begegnung mit den nicht sinnhaft erschlossenen Bereichen des Realen“. Der Begriff des „Nichtmenschlichen“, „Aussermenschlichen“ oder „Transhumanen“ wird in diesem Kapitel insbesondere am Phänomen des Schmerzes (und des Lachens) festgemacht. Das Menschliche sei danach nur in der Performanz, das heisst in seinem dynamischen Umgang mit dem Unmenschlichen/Nichtmenschlichen auch im Menschlichen zu erfassen. Ein solches Erfassen vermöge weniger die Philosophie als vielmehr die Literatur zu leisten, und zwar die Literatur, die eine Dynamik des Menschlich-Persönlichen neu herstellt.

Für seine exemplarischen Einzelanalysen wählt Gall Nachkriegswerke Gombrowicz, die nach seiner Einschätzung einen klaren Bezug zur Philosophie haben – das Drama *Die Trauung (Ślub)*, die Romane *Pornographie* und *Kosmos*, sowie das *Tagebuch (Dziennik)*. Jeder dieser Analysen ordnet er jeweils einen ausführlichen literarhistorischen Teil und einen ebenso ausführlichen philosophischen Teil zu.

Bei der Besprechung der *Trauung* prägen Kierkegaard (und Sartre), die polnische Romantik, insbesondere Słowacki, sowie das zeitgenössische Drama die philosophischen bzw. literarhistorischen Passagen; für die *Pornographie* sind

dies Nietzsche sowie die polnische Tradition der Kriegs- und Gutshofsliteratur; für *Kosmos* Heidegger (und S.I. Witkiewicz) sowie einerseits der französische literarische Existenzialismus und der *nouveau roman*, andererseits die polnische Tradition des modernen Anti-Romans (Irzykowski und Witkiewicz). Die philosophischen „Haupthelden“ für das „Tagebuch“ sind neuerlich Nietzsche und Sartre, während das literarhistorische Umfeld in diesem Fall völlig einleuchtenderweise in einem „gattungsgeschichtlichen Divertimento“ nur tentativ, aber trotzdem gehaltvoll skizziert wird.

Von diesen exemplarischen Analysen kann hier nur die erste näher kommentiert werden.

An der Analyse des Theaterstücks *Die Trauung* ist schon die Formel (samt Begründung) vom „unterbotenen Messianismus“ ein glänzender Interpretationsansatz. Aber als kühnste Tat Alfred Galls darf die breite Berücksichtigung der mystischen Schriften Słowackis als eines für Gombrowicz wichtigen Komplexes von poetisch-philosophischen romantischen „Prätexen“ gelten. Das ist wirklich ein neues Wort und eine bedeutende Entdeckung in der Gombrowicz-Forschung, die allzu lange Gombrowicz Invektiven gegen Słowacki für bare Münze genommen hatte. Hier, beim mystischen Słowacki, entdeckt Gall auch den Ausgangspunkt für Gombrowicz Theorie der Form. Ein gleichfalls glücklicher Fund ist die Entdeckung von Zygmunt Krasińskis Begriff der „Allgemeinen Menschenkirche“ (die allgemeine, also katholische Kirche als künftiger Ort der Überwindung aller nationalen Zwietracht) sowie von Tadeusz Micińskis „Menschheitskirche“ als Vorprägungen der berühmten „Menschenkirche“ bzw. „Zwischenmenschlichen Kirche“, die in der *Trauung* beschworen wird. Aus meiner eigenen Sicht möchte ich anmerken, dass die „Menschenkirche“ u.a. an die „Deutschen Christen“ der Nazis erinnert und im Stück selbst als zutiefst zweifelhafte und totalitäre Veranstaltung eines Menschen, nämlich Henryks, präsentiert wird, der aus dem obsessiven Willen heraus, „sich selbst die Trauung“ zu geben, sich schließlich zum Gott über die Menschen fabriziert und darum sich selbst als neuem Gott „ein Gelöbnis/Gelübde ablegen“ möchte; die irritierende assoziative Verbindung Henryks mit Hitler sei hier nur signalisiert.

Alfred Galls gesamtes Kapitel über die *Trauung* mit seinen scharfsinnigen Bezugnahmen auf die polnischen Romantiker, auf die „Philosophie der Tat“ des polnischen Hegelschülers August Cieszkowski, auf Kierkegaard, auf Sartre und auf das Drama des Absurden ist zum Allerbesten zu zählen, was je über dieses bedeutende Theaterstück geschrieben worden ist. Dieses Werturteil gilt ausdrücklich auch für die drei anderen exemplarischen Analysen zu *Pornographie*, *Kosmos* und das *Tagebuch*.

Aus meiner Sicht gesprochen: Gombrowicz fingiert, simuliert oder schafft in seinen Texten eine kommunikative Situation, in der der Leser an einem noetischen Erleben und Sprachhandeln mit Haut und Haaren (des Körpers und der Sprache) teilzuhaben glaubt, – der in allen ihren Reserven pervers und prachtvoll erschlossenen polnischen Sprache. Subjektivität, heißt es in Galls letzter exemplarischer Analyse, verlaufe im *Tagebuch* als narrativer Prozess und setze kein je schon gegebenes Ich voraus. „Das Ich ist dann das Ergebnis eines Willens zum Ich“, der sich „in der Textpraxis manifestiert“ (vgl. 437 f.). Dies wird im Zusammenhang des „Tagebuchs“ als „performative Überwindung der Subjektkritik Nietzsches“ (s. 452 ff.) präsentiert. Aber es ist genau diese neue Sub-

ektivität, „postmetaphysische Konsistenz des Selbst als Ergebnis einer narrativen Selbstorganisation“ (453), die *mutatis mutandis* auch in den Romanen und Dramen hervorsteht und sich in einer imaginären, prozessualen subjektiven Neuorganisation des Lesers auswirken kann und sicherlich auch soll.

Eine Arbeit dieses Ausnahmeformats verträgt den Hinweis auf einige weitere kritische Punkte. Festzustellen sind der weitgehende Verzicht auf eine interpretatorische Erschließung von Gombrowiczs eigenartiger Sprachbehandlung, sowie eine gewisse Zurückhaltung, hie und da vielleicht sogar Blindheit des Verf. gegenüber den („simulierten“?) Realitätsspuren in Gombrowiczs Werken. Namentlich der *Trauung* und der *Pornographie* ist der Schrecken des Krieges, der deutschen (und sowjetischen) Besatzung in Polen und anderer Phänomene des 20. Jahrhunderts in alle textlichen und sonstigen Glieder gefahren – und zwar unter bewusster Vermeidung „angemessener“ mimetischer Prozeduren (allerdings werden in der Besprechung des *Tagebuchs* die Realitätsspuren ausführlich besprochen). Ferner eignet Alfred Galls Darstellungsweise insgesamt eine gewisse Unanschaulichkeit, die allerdings der Preis für die philosophische und metaphilosophische Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit des ganzen Unternehmens ist.

Der große, als erstes wahrzunehmende Gewinn dieser vielschichtigen Analysen und Theorieangebote ist die Neuerschließung der Philosophie Nietzsches für die Gombrowiczforschung. Schon hiermit wird ein Maßstab gesetzt, der weder von polnischen noch von ausländischen Polonisten und Komparatisten leicht erreicht oder gar überboten werden kann. Das gilt im gleichen Maße für die hier vorgenommene, spektakulär zu nennende Aufbereitung Slowackis. Aber hinzu kommen noch zahlreiche gewichtige andere Bereiche, die hier erschlossen werden – so die Parallelen zu Joyce und Thomas Mann, insbesondere aber auch die hochkompetente Erschließung von Heideggers *Sein und Zeit* für den Roman *Kosmos*.

Alfred Galls Buch ist ein Meilenstein der Gombrowiczforschung und sollte bald ins Polnische übersetzt werden, damit es die verdiente Wirkung in breiteren polonistischen Fachkreisen Polens und der übrigen Welt entfalten kann.

Rolf Fieguth